

Goldener Siegelring und einzigartige Glasflasche aus dem Orient

Ein reiches Frauengrab aus der Gründerzeit des alamannischen Adelshofes im Tal der Breg, einem Quellfluss der Donau

Etwa um die Mitte des 5. nachchristlichen Jahrhunderts gründete eine alamannische Adelsfamilie einen Hof östlich der heutigen Stadt Bräunlingen, am Westrand der Baar gegen den Schwarzwald. Er lag vermutlich dicht an der Römerstraße, die entlang der Donau von Osten kommend ab Hüfingen, dem römischen *Brigobannis*, über das Gebirge ins Oberrheintal führte (Abb. 1). Zeugnis davon gibt eine kleine Sepultura in der Talniederung der Breg, während die Siedlungsstelle selbst bisher nicht gefunden werden konnte.

Als Bestattungsplatz wählte diese Familie einen uralten, hoch aus der Ebene aufragenden Grabhügel aus der Hallstattzeit, der einen kleinen, noch älteren Hügel aus der Urnenfelderzeit randlich überlagerte (Abb. 2). Für die Entscheidung, an einen früheren Begräbnisort anzuknüpfen, gibt es auch andernorts gute Beispiele. Über die Gründe können wir allerdings nur spekulieren. Vielleicht erblickte man in diesen prähistorischen Anlagen die Gräber eigener Vorfahren, in deren Tradition man sich stellen wollte.

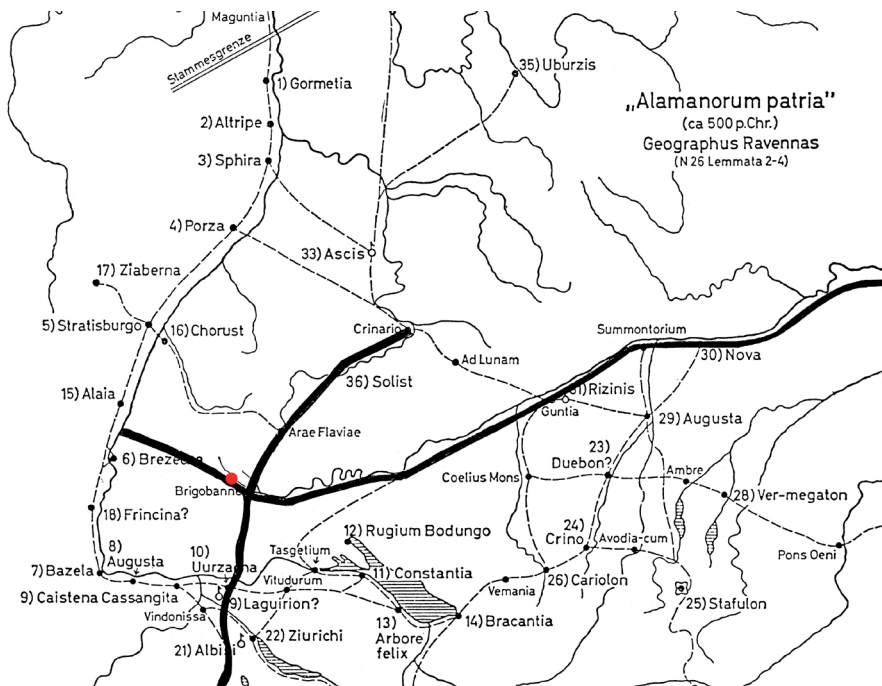


Abb. 1 Lage des Adelshofs Bräunlingen an der Römerstraße vom Donautal durch den südlichen Schwarzwald ins Oberrheingebiet. Kreuzung mit der Nord-Süd-Verbindung bei *Brigobannis* (Hüfingen).

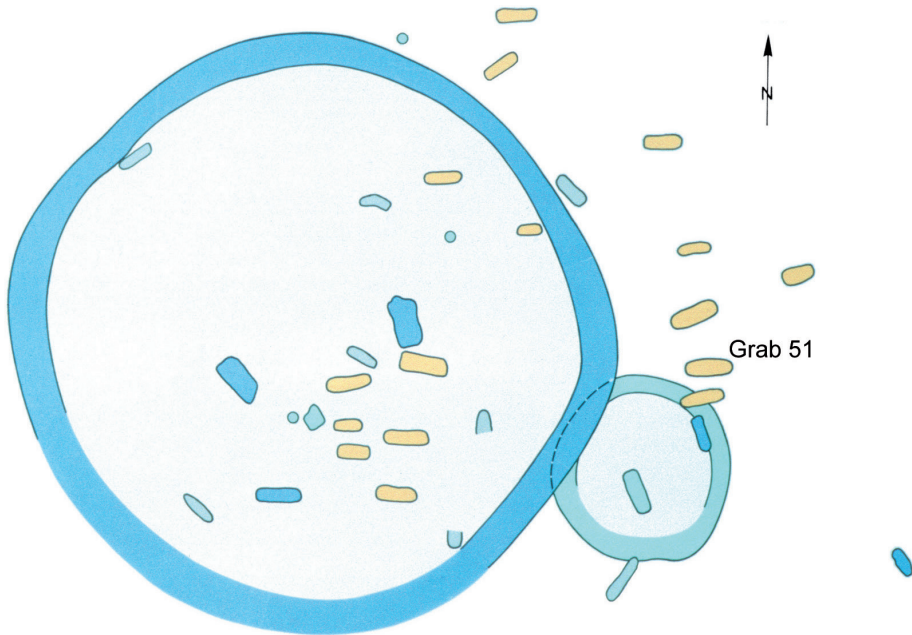


Abb. 2 Kreisgräben markieren die prähistorischen Grabhügel (großer Hallstatthügel mit ca. 28 m Durchmesser), neben bzw. auf denen die frühmerowingerzeitlichen Bestattungen angelegt wurden.

Zwei Generationen sind für uns fassbar, einer jüngeren dritten Generation lässt sich nur noch ein einziges Frauengrab zuweisen, mit dem die Belegung abrupt endet. Begonnen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (sog. „Childerichzeit“), aufgegeben spätestens in den frühen Dreißigerjahren des 6. Jahrhunderts, passt dieser Befund sehr gut zu einer kleineren Anzahl vergleichbarer Adelssepulturen der Alamannia, deren Ende mit der vollständigen Eingliederung des Landes ins Fränkische Reich erklärt wird, die 536 n.Chr. definitiv abgeschlossen war. Für die alamannischen Adelsfamilien stellte sich bei der in Etappen vollzogenen Unterwerfung durch das fränkische Königshaus der Merowinger die Frage nach ihrer weiteren politischen Rolle und Stellung in der Gesellschaft. Offenbar waren nicht alle bereit, sich dem neuen Landesherrn zur Verfügung zu stellen. Auch dürfen die Verluste in den wiederholten Kämpfen gegen die Franken nicht gering veranschlagt werden, etwa bei der Eroberung und Zerstörung des „Runden Berges“ bei Urach (506 n.Chr.), der als Sitz eines alamannischen „Gaukönigs“ gilt. Alle, die nicht zu einer Kooperation bereit oder in der Lage waren, mussten wohl – oder zogen es vor – das Land zu verlassen. Archäologische Spuren dieser Emigranten finden sich im bayerischen Alpenvorland (Raetien) wie auch in Oberitalien.

Für den Adelshof Bräunlingen brachte eindeutig das Jahr 536 n.Chr. die Entscheidung. Seine Funktionen, Sicherung des Schwarzwaldübergangs, vielleicht Erhebung von Weg- und Handelszöllen sowie weitere administrative Aufgaben gingen an den alten Kastellort Hüfingen über, der sich zum politischen Schwer-

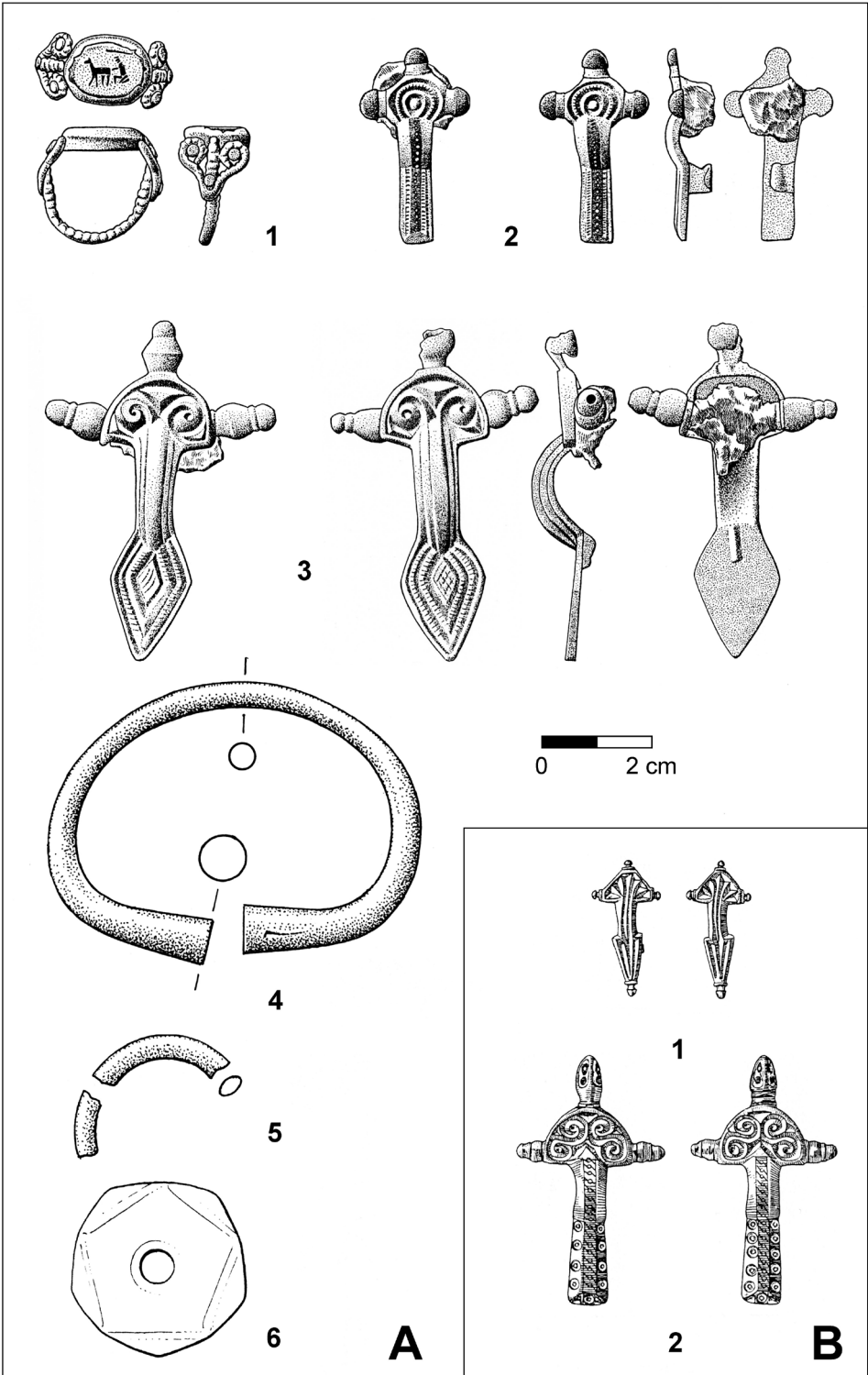


Abb. 3 A: Bräunlingen Grab 51, B: Schleithem Grab 455.

punkt dieser Landschaft entwickelte, an der Kreuzung wichtiger Römerstraßen, wenn auch jetzt unter fränkischen Vorzeichen.

Die erste Generation in Bräunlingen wird von einem reichen Frauengrab (Grab 51) dominiert, während ein nach seiner Ausstattung gleichwertiges Männergrab fehlt, also das Grab des Ehemanns und Begründers des Hofes im Tal der Breg. Er muss andernorts zu Tode gekommen sein, vielleicht auf einem Kriegszug. Überführungen selbst hochrangiger Personen über große Distanzen waren in dieser Zeit noch nicht üblich.

Die Gräber dieser älteren Zeitstufe (Childerichzeit) liegen am und im kleinen Hügel, jedenfalls außerhalb des großen Hallstatthügels, dessen Kuppe erst die zweite Generation („Chlodwigzeit“) als Begräbnisplatz nutzte (Abb.2). Anzumerken ist an dieser Stelle, dass bei der Grabung alle angetroffenen Gräber durchgezählt wurden, urnenfelderzeitliche Brandbestattungen ebenso wie Gräber der Hallstattzeit und der frühen Merowingerzeit. Rechnet man unsichere Befunde dazu, umfasst die frühmittelalterliche Gruppe nur knapp 20 Bestattungen.

Die reiche Frau (Grab 51) ist sehr wahrscheinlich in einem Baumsarg beige-gesetzt worden, der aber nicht direkt nachweisbar war. In ihrer Größe unterscheidet sich die Grube nicht von den anderen Gräbern. Vom Skelett hat sich nichts erhalten, auch keine textilen Reste ihrer Kleidung. An persönlichen Accessoires fanden sich: Im Halsbereich ein Paar silberne, auf der Schauseite vergoldete Miniaturbügelfibeln (L. 3,4 cm, Abb. 3,A2 und Abb. 6), im linken Brustbereich ein Paar größere Bügelfibeln, ebenfalls silber-vergoldet (L. 6,0 cm, Abb. 3,A3 und Abb. 6.4), knapp darunter am linken Arm ein massiv silberner Armreif (Abb. 3,A4 und Abb. 6.2), dann an der linken Hand ein goldener Fingerring mit blauer römischer Glasgemme (Abb. 3,A1 und Abb. 5), schließlich, etwa in Kniehöhe zwischen (?) den Beinen Reste eines Gürtelgehänges, Fragment eines dickeren Bronzedrahts und drei Bernsteinperlen, eine große, ringförmige und zwei kleine. Dann als einzige „echte“ Beigabe, außen neben dem Sarg, in einer angedeuteten Nische in der Südwand der Grabgrube, etwa in Schulterhöhe der Bestatteten abgestellt: eine schlanke, außergewöhnlich hohe Flasche (39,2 cm) aus gelblich-grünem Glas mit feiner Riefenverzierung (Abb. 4,1 und Abb. 6.1).

Für die Herkunftsbestimmung dieser Frau gibt das größere Bügelfibelpaar (Abb. 3,A3 und Abb. 6.4) deutliche Hinweise. Ähnlich wie auch bei anderen Fibelformen aus Gräbern dieser Zeitstufe in der Alamannia (z.B. an den rechtsrheinischen Fundplätzen Basel „Gotterbarmweg“ und Basel-Kleinhüningen) führen die nächsten Vergleiche in den osteuropäisch/donauländischen Raum (Böhmen, Mähren, Slowakei). Der Einfluss von dort, in diesen Fällen nur durch Zuwanderung (von Donausieben?) erklärbar, ist auch für andere Fundplätze der Region erwiesen, was auch für Männergräber gilt (u.a. Basel-Kleinhüningen, Aldingen). Hier in Bräunlingen also eine hochgestellte Frau mit Migrationshintergrund, die sich allerdings in ihrem neuen Umfeld gut eingelebt hat. Das zeigen ihre beiden Miniaturbügelfibeln (Abb. 3,A2 und Abb. 6.3), die zu einer vor allem im mittleren Neckarraum und nördlich der Donau bis Regensburg verbreiteten Gruppe gehören. Typisch für diese Frühzeit ist auch die Kombination von zwei Bügel-

fibelpaaren, bevor dann Kleinfibeln völlig anderer Form, z.B. Scheiben-, Pferdchen- oder Vogelfibeln die Miniaturbügelfibeln ablösen. Ein gutes Beispiel für die frühe Variante bietet ein reiches Frauengrab (455) von Schleithem „Hebsack“ im Kanton Schaffhausen (Hochrheintal), das ins mittlere 5. Jahrhundert datiert wird (Abb. 3,B).

Auskunft über die gesellschaftliche Stellung der Bräunlinger Frau gibt zunächst der massive silberne Armring mit kolbenförmig verdickten, unverzierten Enden (Abb. 3,A4 und Abb. 6.2). Er ist nicht nur als besonders wertvolles Schmuckstück zu betrachten, sondern mehr noch als Statussymbol, als sichtbar getragene Insignie hohen Ranges. Nur die im jeweiligen Umfeld an der Spitze stehenden Frauen hatten das Recht, solche Armringe zu tragen, wobei diese Sitte im Wesentlichen auf die zweite Hälfte des 5. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts beschränkt blieb. Vorbilder waren massiv goldene Armringe vergleichbarer Form, die Angehörigen der fränkischen Königsfamilie, der *stirps regia*, wie auch anderen Herrscherfamilien dieser Zeit vorbehalten waren. Bestes Beispiel ist der Armring des 482 n.Chr. in seiner Residenzstadt Tournai (Belgien) verstorbenen Frankenkönigs Childerich. Aber auch weibliche Familienmitglieder hatten dieses Privileg, wie uns eines der reichsten Frauengräber aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vor Augen führt. Es fand sich in einem Vorgängerbau (Grabkapelle) unter dem Kölner Dom, angelegt in diesem Fall auch an höchst prominenter Stelle, an der wenig später die erste frühchristliche Bischofskirche in dieser Stadt errichtet wurde.

Wird also durch ihren silbernen Armring der hohe Rang der Bräunlinger Frau in ihrem familiären Umfeld, wie auch weit darüber hinaus, eindrucksvoll belegt, kommen noch zwei weitere Objekte hinzu, die diese Aussage zu bestätigen, ja noch zu erweitern vermögen: der goldene Fingerring mit römischer Gemme und die außergewöhnlich große Glasflasche höchst interessanter Provenienz.

Der an der linken Hand getragene goldene Fingerring (Abb. 3,A1 und Abb. 5) mit geripptem Reif und ovaler Kastenfassung aus dünnem Blech, die von zwei herzförmig gebogenen Perldrähten mit je drei aufgesetzten Granulatkügelchen gehalten wird, ist eine recht grobe, zweifellos einheimische Arbeit, vielleicht am Hof selbst von einem wandernden Goldschmied hergestellt. In der Fassung, durch umgebörtelten Rand festgehalten, sitzt eine blaue römische Glasgemme, möglicherweise ein Lesefund aus dem nahegelegenen Kastell- oder Vicusgelände in Hüfingen (*Brigobannis*), was eine lokale Herstellung dieses Rings unterstützen würde. Dargestellt ist eine aus der hellenistisch/römischen Kunst bekannte bukolische Szene: ein Hirt, in halb knieender Stellung, beim Melken einer Ziege. Frühmittelalterliche Goldringe mit Gemme werden in der Regel als Siegelringe (*signet rings*) gedeutet. Beim Bräunlinger Exemplar könnten starke Beschädigungen am umgebörtelten Blechrand durch häufige Benutzung entstanden sein. Der Besitz eines Siegelrings aber lässt auf das Vorrecht der Trägerin schließen, Urkunden auszustellen und mit dem Abdruck des persönlichen Siegels Rechtskraft zu verleihen. Dass dies adligen Frauen zustand, wird auch in der etwas jüngeren schriftlichen Überlieferung immer wieder bestätigt (Stiftungen, Schenkungen, Testamente). „Hohe Geburt, Ansehen und Reichtum“ sind nach H. Ament

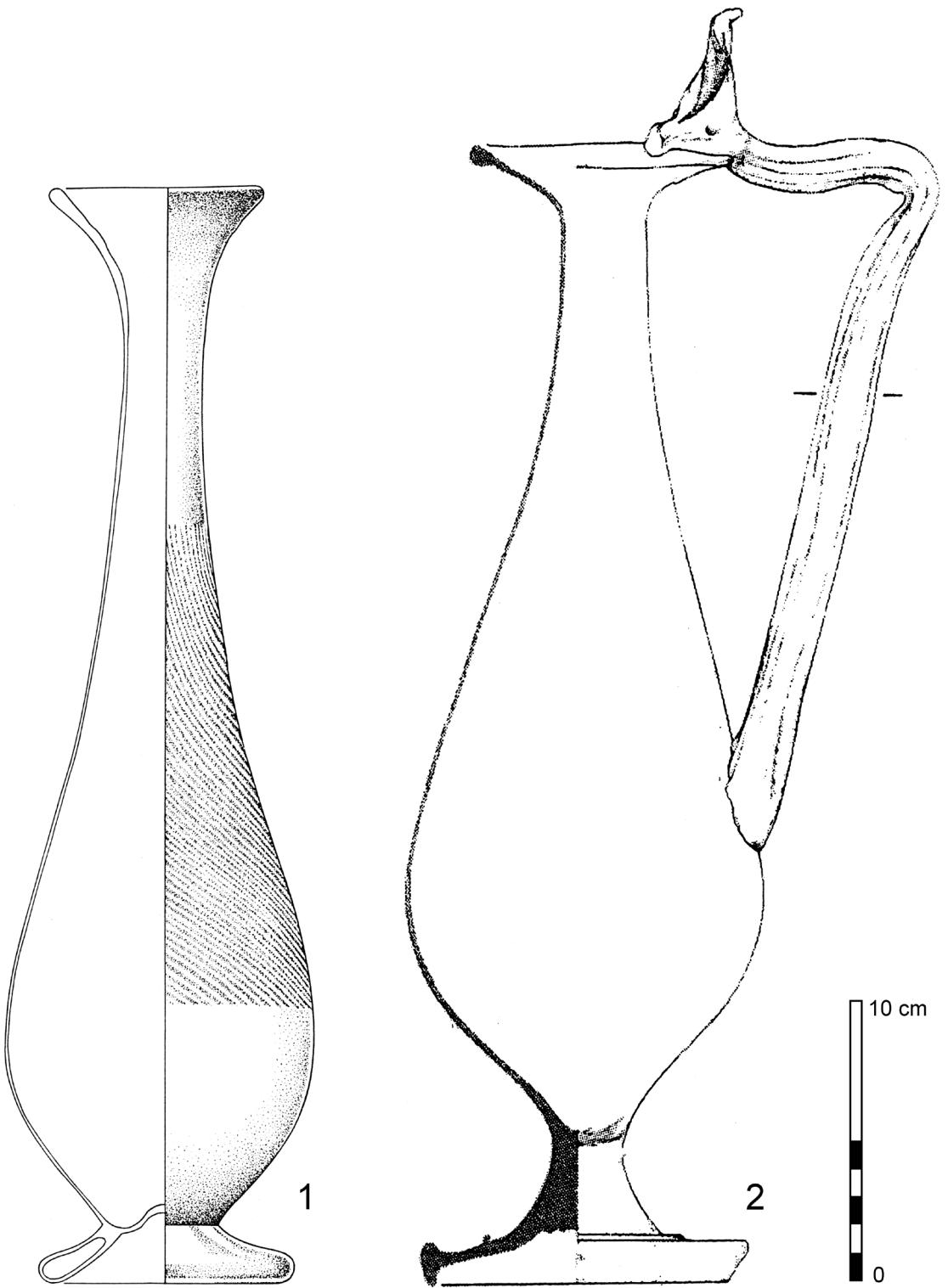


Abb. 4 1 Bräunlingen Grab 51 (H. 39,2 cm), 2 Spätantike Glaskanne aus Syrien (H. 45,6 cm).

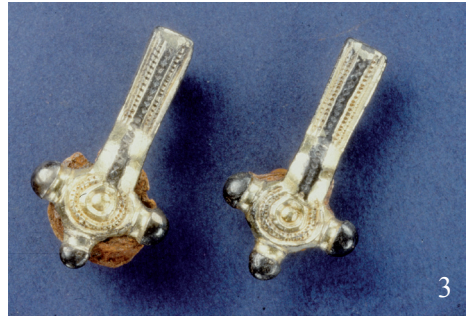


Abb. 5 Goldener Fingerring mit blauer römischer Glasgemme, darauf melkender Ziegenhirt. M 3:1.

„die wesentlichen Grundlagen der sozialen Stellung“ solcher Frauen, für die auch Begriffe wie *uxor nobilis* oder *domina* überliefert sind. Mit gewissem Vorbehalt wird man diese Begriffe auch auf die hochstehende Frau aus Bräunlingen übertragen dürfen, die also in der Lage war, und wohl auch sein musste, ihren Mann in Abwesenheit und erst recht nach seinem Tod (in der Fremde?) bei allen Rechtsgeschäften vollgültig zu vertreten, zumindest bis die nächste Generation mit Sohn oder Schwiegersohn bereit war, diese Aufgaben zu übernehmen.

Schließlich gehört auch der Besitz einzigartiger Luxusgüter, genauso wie von Sonderanfertigungen für den persönlichen Gebrauch, zu den Kriterien, die einen hohen sozialen Status anzeigen. Dabei spielen Importwaren aus fernen Ländern eine ganz besondere Rolle, weisen sie doch auf weitreichende Möglichkeiten – oder Verbindungen – der Person oder Familie hin, was deren Prestige entsprechend vermehrte. Dazu trug alles bei, was sichtbar getragen (Kleidung, Schmuck) oder bei anderen Gelegenheiten präsentiert werden konnte. Das aber waren bei den im gesellschaftlichen Leben so wichtigen Gastmählern, vor allem die Gefäße, in denen Getränke, Bier, Met oder Wein ausgeschenkt und konsumiert wurden. Was die Bräunlinger Dame ihren Gästen zu bieten hatte, war wirklich einzigartig, wobei wir ja nur das „Hauptstück“ kennen. Es war die mit 39,2 cm ungewöhnlich hohe Flasche aus gelblich-grünem Glas, etwa zur Hälfte fein gerieft, wie es sie nach heutigem Kenntnisstand in der ganzen Alamannia sonst nicht gegeben hat (Abb. 4,1 und Abb. 6.1). Fragen wir nach

Abb. 6 Fibeln, Armring, Glasflasche aus Bräunlingen Grab 51. Maßstab Glasflasche ca. 1:2, übrige Objekte 1:1.



der Herkunft dieses Solitärs richtet sich der Blick zunächst nach Oberitalien, wo an verschiedenen Orten seit der Spätantike arbeitende Glashütten bekannt sind, deren Produkte, vor allem Weingläser mit Stengelfuß, auch ins alamannische Siedlungsgebiet gelangten. Zwar wurden dort, allerdings in erheblich geringeren Stückzahlen, auch Flaschen hergestellt, die aber hinsichtlich ihrer Größe nicht beurteilt werden können. Da langwierige Kopierversuche in einer Wolfacher Glashütte gezeigt haben, dass für dermaßen große Exemplare außergewöhnliche handwerkliche Voraussetzungen gegeben sein müssen, war wohl D. Quast (nach J. Drauschke) auf der richtigen Spur, als er die Bräunlinger Flasche neben eine noch höhere (51 cm) aus einem Grab in Palmyra stellte und sie damit einer syrischen Werkstatt des frühen Mittelalters zuwies. In die gleiche Richtung deutet auch eine Glaskanne des 4. Jahrhunderts (Abb.4,2) aus Syrien (mit hochstehender „Daumenplatte“ 45,6 cm), die erkennen lässt, dass die schwierige Herstellung solcher Riesengefäße im Vorderen Orient eine lange Tradition hatte.

Für die Frage, wie dieses ebenso kostbare wie zerbrechliche Stück seinen Weg ins Quellgebiet der Donau gefunden hat, haben wir deutliche Hinweise. Einer davon ergibt sich aus der ungewöhnlichen Fundsituation der Flasche in diesem Grab. Wie schon eingangs erwähnt, war sie, selbstredend außerhalb des Baumsargs, in einer kleinen Erweiterung der südlichen Grubenwand, einer Art Nische, abgestellt worden. Solche Nischen kommen vereinzelt auch in anderen Gräbern dieser Frühzeit vor (z.B. in Aldingen oder Horb-Altheim), nicht immer, aber doch immer wieder zusammen mit Beigaben, die Verbindungen in den mittleren Donauroaum erkennen lassen. Dort hatten germanische Gruppen diese Sitte offenbar von der provinzialrömischen Bevölkerung Pannoniens übernommen. Die begründete Vermutung, dass die Bräunlinger Hofherrin ihr größeres Bügelfibelpaar aus dieser alten Heimat mitgebracht hat, erhält nun durch diese kleine Besonderheit im Grabbau eine weitere Bestätigung. Sie hat also auch die Glasflasche von dort mitgebracht, wo sie in einer germanischen (donausuebischen?) Familie aufgewachsen war, die Rang und Reichtum sehr wahrscheinlich hohen Positionen ihrer männlichen Mitglieder in der spätrömischen Armee verdankte. Damit hätte dann auch der weite Weg von Syrien eine schlüssige Erklärung gefunden.

Während der goldene Siegelring an ihrer linken Hand funkelte, der silberne Armreif darüber ihre Zugehörigkeit zu einer hochgestellten und einflussreichen Familie augenfällig machte, war es vor allem dieses unbezahlbar wertvolle und in seiner Größe einzigartige Glasgefäß aus fernen Landen, das der Gastgeberin in festlichem Rahmen die erstrebte Exklusivität sicherte und ihren auch an Kleidung und Schmuck schon erkennbaren Rang noch weiter erhöhte.

Literatur

Römerstraße Südschwarzwald

G. Fingerlin, Vom Oberrhein zur jungen Donau: Die Straße durch den südlichen Schwarzwald in keltischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 72/73, 2006, 62-73.

Bräunlingen

G. Fingerlin, Bräunlingen, ein früherer Adelssitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997* (Stuttgart 1998), 146-148 mit Farbtafeln 13-14. — J. Klug-Treppel, Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz mit außergewöhnlichen Grabfunden der frühen Merowingerzeit in Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1996* (Stuttgart 1997), 214-216. — U. Koch, Frauengrab von Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg, Deutschland, in: A. Wieczorek und P. Périn (Hrsg.), *Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien* (Stuttgart 2001) 61, 170-171.

Glasflasche

J. Drauschke, Zur Herkunft und Vermittlung „byzantinischer Importe“ der Merowingerzeit in Nordwesteuropa, in: S. Brather (Hrsg.) *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen* (Berlin/New York 2008) 367-423, bes. 384. — D. Quast, The Alamanni and Byzantium from the 5. to the 7. century, in: V. Ivanisevic/M. Kazanski (Hrsg.), *The Pontic-Danubian Realm in the period of the great migration* (Paris/Beograd 2012) 317-335, bes. 324 mit fig.4,1-2 (Glasflaschen von Bräunlingen und Palmyra).

Schriftliche Überlieferung

H. Ament, Epigraphische Selbstzeugnisse frühmittelalterlicher nobiles, in: *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel* (Espelkamp 1997) 771-775.

Bildnachweis

Abb. 1, 2, 3A und 4,1 Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Dienstszentrum Freiburg), Zeichnungen C. Urbans. / Abb. 5 H. Viesser, *Städtische Sammlungen Freiburg*. / Abb. 6 Fibeln und Armreif: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (dort wurden auch die Metallfunde des Grabes restauriert). Glasflasche: Reiss-Engelhornmuseen Mannheim, nach U. Koch, in: A. Wieczorek, P. Périn (Hrsg.), *Das Gold der Barbarenfürsten* 171, Abb. 4.15.3.1.